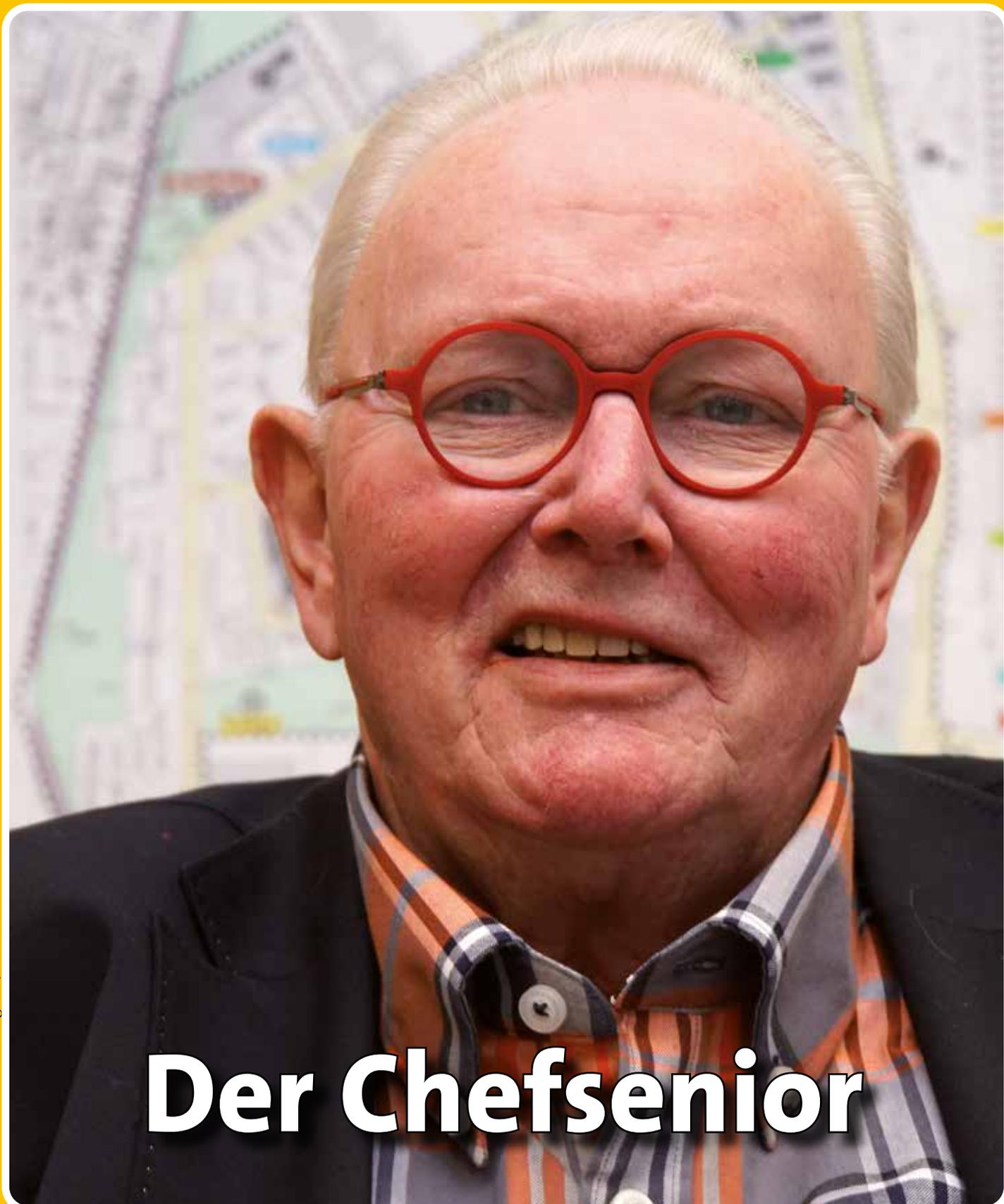


Langenhorner Rundschau

66. Jahrgang
Januar 2022



zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten



Der Chefsenior

Langenhorner Rundschau
Zeitschrift des
Langenhorner Bürger-
und Heimatverein e.V.



Inhalt

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 179, 22417 Hamburg
www.langenhorner-heimatverein.de
info@langenhorner-heimatverein.de

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht. Mitglieder der Redaktion sind: A.Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, M. Frickmann, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Münch, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, P. Osinski DrPH., K. Warnke

E-Mail an die Redaktion:
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,
Herstellung:
Verlag der Langenhorner Rundschau
Syncrohost GmbH
Geschäftsführer Richard Ebert
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon 040- 5316380

E-Mail an den Verlag:
verlag@langenhorner-rundschau.de

INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Chefsenior in Hamburg-Nord ist Werner Hansen	4-5
Wochenmarkt-Beitrag	5
Saraha's Comic	5
Einsatz mit dem NABU an der Tarpenbek	6-7
Tauziehen um die Tangstedter Landstraße	8-9
Sanierungsfall Tangstedter Landstraße	10-11
Das wundert den Grünschnabel: Notstrom	12
Ort der Demokratieggeschichte am Neubergerweg	13
LaLi unter Wasser - oder: Wir lieben das Meer	14-15
Leserbrief	15

Vorsorge im Alter? Beratung?
Hausnotruf? Preisvorteile bei Geschäften?
Die SVS-Karte für Senioren in Langenhorn!
Sicherheit - Vorsorge Service

Rufen Sie uns gerne an
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
Servicestützpunkt der Martha Stiftung
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg



Editorial

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner – Willkommen im neuen Jahr!



Ich wünsche Ihnen und uns ein kraftvolles 2022, ein Jahr, in dem jeder seine neu oder die zum x-ten Mal gefassten Vorsätze umsetzt, ein Jahr, das uns an Körper und Geist gesund erhalten möge und ein Jahr, auf welches wir am Ende mit Anerkennung und Freude ob des Erreichten zurückschauen können.

Denn insbesondere gegenseitiger Respekt und die Achtung vor dem jeweiligen Gesprächspartner würde man aktuell so manchem Zeitgenossen wünschen, sowohl im außenpolitischen Bereich, in dem die Gefahr eines neuen Kalten Krieges immer größer wird, als auch in Deutschland, wo sich die Fronten zwischen Befürwortern und Gegnern der Pandemie-Maßnahmen zunehmend verhärten.

In unserer Rundschau berichten wir ja ebenfalls oft über strittige Positionen – aber egal wie kontrovers die Meinungen sein mögen – wir wissen, nur gemeinsam und mit gegenseitig wertschätzender Kommunikation werden wir für Langenhorn das Beste erreichen.

Im neuen Jahr bleiben uns weiterhin die kommunalpolitischen „Dauerbaustellen“ erhalten – in diesem Heft beleuchten wir beispielsweise zum wiederholten Male die durchaus gegensätzlichen Meinungen zur Umgestaltung der Tangstedter Landstraße, unser Grünschnabel hat Unglaubliches über die Notstromaggregate am Flughafen zu berichten, wir stellen Ihnen einen besonderen Langenhorner vor, blicken gemeinsam zur Tarpenbek und zu einem informativen Ort der Demokratiegeschichte.

Dies alles ist nur möglich mit einem hervorragenden Redaktionsteam, dem an dieser Stelle mein herzlicher Dank gilt, denn dessen Mitglieder sind es, die monatlich über Menschen, Initiativen, kommunalpolitische Vorhaben und Wissenswertes aus unserem Stadtteil schreiben – oftmals contra behördliche Vorschläge und Entscheidungen, aber immer mit Überzeugung pro Langenhorn. Dass wir damit völlig richtig liegen und immer mehr an Strahlkraft gewinnen, zeigen nicht zuletzt die vielen Eintritte in den Bürgerverein. Zudem können wir uns glücklich schätzen, dass unser Redaktionsteam von einem hervorragenden und seit Jahren bewährten Verlag unterstützt wird – auch hierfür einen großen Dank!

Eines können wir Ihnen jedenfalls schon heute versprechen, das Redaktionsteam der Langenhorner Rundschau wird unseren Lesern auch in diesem Jahr monatlich einwandfrei recherchierte, sachliche und verlässliche Informationen bereitstellen – denn für uns zählt nicht die Schlagzeile, sondern die ausführliche Hintergrundinformation.

Herzlichst Ihre



Andrea Rugbarth

1. Vorsitzende des Langenhorner Bürger- und Heimatverein und Chefredakteurin



Chefsenior in Hamburg-Nord oder: Verne

von Thomas Kegat

Wer sich schon näher mit dem „Quartier Essener Straße“ befasst war, kennt ihn. Wer mal die „Happy Oldie Singers“ auf der Bühne gesehen hat, hat seine Stimme schon im Ohr gehabt. Und wer von 2011 bis 2014 in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord saß, weiß um seinen Sinn für pragmatische Lösungsvorschläge und dass er sich um der Sache Willen nicht davor scheut, auch mal anzuecken. Beim SoVD (Sozialverband Deutschland) mischt er auch mit. Seit 2017 schließlich ist Werner Hansen aus Langenhorn einer von zwei Mitgliedern des Bezirks-Seniorenbeirats. Vor einigen Wochen erfolgte nun die Wiederwahl in das Gremium. Auch die Bestätigung im Amt des Vorsitzenden ließ nicht lang auf sich warten. Die Langenhorner Rundschau hat sich mit Werner Hansen getroffen.

„Geborener Hamburger“ sei er, macht Hansen gleich zu Beginn des Gesprächs klar, welches im Stadtteilbüro am Käkenhof stattfindet. Hier bietet er im Namen des Bezirks-Seniorenbeirats jeden Montag zwischen 10 und 13 Uhr eine Sprechstunde an. Richtig chic hat er sich gemacht („ich hab‘ gleich noch eine Videokonferenz mit meinen Damen“) und strahlt eine sympathische Mischung aus überlegter Ruhe, handfester Tatkraft und einer Prise Schalk im Nacken aus. Gern möchte er die Arbeit des Seniorenbeirats bekannter machen, „denn erst, wenn alle im entsprechenden Alter und deren Kinder davon wissen, dass es uns gibt, wird der Beirat die Durchschlagskraft haben, die er braucht.“. Etwa ein Viertel aller Hamburgerinnen und Hamburger sind Senioren (ab 60 Jahren geht’s los), und über die Bezirks-Seniorenbeiräte wird ihnen eine wohnortnahe Interessenvertretung geboten. Die Mitglieder des 15-köpfigen Gremiums nehmen an den bezirklichen Ausschusssitzungen teil und dort ihr Rederecht wahr. Auch organisieren sie sich in Arbeitsgruppen zu Sachthemen und bilden den bezirksübergreifenden Landesseniorenbeirat. Sehr gute Kooperation besteht darüber hinaus mit dem Inklusionsbeirat.

Hansen fühlt sich in seinem Amt sehr wohl. „Ich bin in der ganzen Stadt vernetzt, bis hin zum Bürgermeister“, sagt er und hat mit kleinem Augenzwinkern auch gleich ein Beweisfoto parat. Die inhaltlichen Schwerpunkte seines Engagements haben vor allem die Bedürfnisse der Senioren im Fokus, kommen aber auch anderen Generationen zugute. „Von einem leistungsstarken Nahverkehr, besserer Beleuchtung auf öffentlichen Wegen, einer guten Nahversorgung und mehr öffentlichen Toiletten oder Sitzbänken haben schließlich alle etwas!“, so Werner Hansen. Aktuell arbeite man daran, dass es künftig mehr Trinkwasserspender im öffentlichen Raum geben solle. Aber auch das Thema Altersarmut wird beachtet, und man will auch gezielt die Kümernisse ho-



Foto Claus-Dieter Schmuck-Hinsch

mosexueller Seniorinnen und Senioren in den Blick nehmen. Nicht zuletzt gibt der Beirat höchst informative Broschüren und Faltblätter heraus, die nicht nur über die Arbeit des Beirats berichten, sondern auch eine Fülle an nützlichen Adressen, Ansprechpartnern und Anregungen enthalten. Sogar ein Stadtplan ist mit dabei. Ein „Runder Tisch“ zur Digitalisierung wurde ebenfalls eingerichtet.

„Mir werden Macherqualitäten nachgesagt“, stellt Werner Hansen angesichts der Fülle an Projekten selbstbewusst fest. „Aber ich bin auch ein Teamplayer“ fügt er hinzu und betont die gute Zusammenarbeit in seinem Vorstand und mit den Mitgliedern des Beirats.

Hansen blickt auf ein durchaus bewegtes Leben zurück. Er ist Jahrgang 1951, stammt aus einer Unternehmerfamilie, ist in Niedersachsen aufgewachsen, hat dort Steuerinspektor gelernt und schließlich mehrere eigene Möbelhäuser betrieben. Insbesondere die frühen 90er Jahre waren goldene Zeiten für ihn, denn er unterhielt auch Niederlassungen in den neuen Bundesländern. Doch Unternehmer sein bedeutet

etzt im Gemeinwohl

eben auch, dass man auf die Nase fallen kann. „Ich wollte wirtschaftlich zu hoch hinaus und bin dann in Nigeria und China gescheitert.“ Gemeinsam mit einem guten Kumpel ist er hohe Risiken eingegangen, wollte er in dem einen Land eine Kondomfabrik errichten und in dem anderen Land in die Produktion von Papier auf Bambusbasis einsteigen. Ein fest eingeplanter Grundstücksverkauf in Zeven kam nicht rechtzeitig zustande, sein Geschäftspartner verstarb völlig unerwartet – für Hansen das finanzielle „Aus“.

Ihn zog es, nicht zuletzt der Liebe wegen, zurück zu seinen Wurzeln nach Hamburg. In der Fibigerstraße fand er eine neue Bleibe, auch gab es zunächst noch eine Festanstellung als Projektkoordinator. Nach Beendigung der Projekte fand sich Werner Hansen mit 55 Jahren als Ein-Euro-Jobber wieder. Heute ist er Rentner.

Verschiedene Projekte rund um die Quartiersentwicklung Essener Straße, Ehrenämter und auch ein Praktikum bei einer Bürgerschaftsabgeordneten haben seinerzeit Werner Hansen Lichtblicke in seinem Tagesablauf verschafft. Die Allgemeinheit hatte ein Auffangnetz gespannt– und nun gibt er ihr etwas zurück – und strickt durch sein Engagement für die Senioren daran, dass dieses Netz für die, die es brauchen, gestärkt wird. „Ich hab’ die Zeit und die Kraft“, sagt Hansen. „Dicke Bretter“ will er für Hamburgs Senioren bohren.

Haben er und seine Mitstreiter des Bezirks-Seniorenbeirats Erfolg, profitieren wir als Gesellschaft am Ende alle davon. Weiterhin viel Spaß – und Glück auf, Werner Hansen! Und natürlich: Gesundheit.

Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn

**...wünscht Ihnen
alles Gute zum neuen Jaa -
mitsamt der einzigartigen
Hamburgischen Rechtschreibreform:**

Es geht die Magd frisch auf zum Maakt,
ganz unverzagt quer durch den Paak,
kauft ein Pfund Quaak,
denn Quaak macht stark
den Kaal, die Caamen bis ins Maak.
In weiter Ferne liegt der Saag,
denn ihr Gesicht zeigt schöne Faaben
und auch ihr Häaz hat keine Naaben,
ihr Blut ist waam, gesund der Daam.
Und wenn sie dann den Gaaten haakt,
dann waatet ihrer kein Infaakt.
Dem Janmaat geht sie um den Baat,
sagt er „ade!“ vor langer Faaht.
Will er nach Caatagena staaten,
wo immer sich die Möven paaten.
Dann wandert zu dem Wetterhaaten
der Gruß der heimgebliebenen zaaten
Chaalotte, Kaala oder Maatha -
wenn’s sein soll selbst bis nach Djakaata.

(Jürgen W. Scheutzow, 1995)

Sarahs Comic

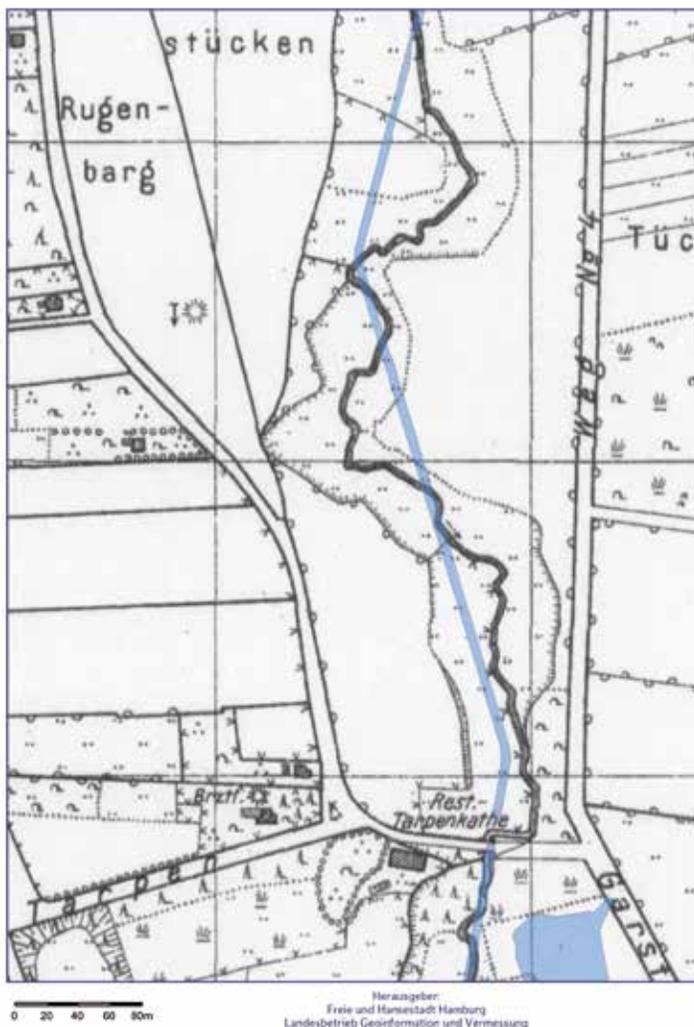


Einsatz mit dem NABU an der Tarpenbek

Für Sonnabend, den 13.11.21, hatte der NABU zu einem Arbeitseinsatz ab 10 Uhr an der Tarpenbek eingeladen. Der Treffpunkt wurde aber erst am selben Tag um 9:32 Uhr bekanntgegeben – sodass ich wie auch andere erst nach und nach eintrafen. Zuletzt waren 12 Kräfte nahe dem Bogen der Essener Straße beisammen.

Massimo Ardente vom NABU und Andreas Lampe, der im Auftrag der Wasserwirtschaft des Bezirksamtes Hamburg-Nord den Einsatz koordinierte, erläuterten das Ziel die Renaturierung an dem grauen Samstagvormittag: Durch kleine, wechselseitige Kiesschüttungen an den beiden Ufern der kleinen, schnurgeraden Tarpenbek soll die Strömungsvielfalt erhöht werden. „Hinter den Kieslenkern gibt es Bereiche ohne Strömung, in denen zum Beispiel Fische wie der Gründling ohne großen Energieaufwand schwimmen können. Und in den schnellfließenden Abschnitten ist der Kies besonders gut durchströmt und mit Sauerstoff versorgt, was für viele fließgewässertypische Lebewesen wichtig ist“, erklärt Andreas Lampe den Sinn der Einbauten.

Bestellt und auch gezahlt wurden die 12 Tonnen Kies, die von den 12 freiwilligen Helfern auf Schubkarren geschippt



Historischer Verlauf der Tarpenbek, blau: heutiger Bachlauf

und dann ins Gewässer gekippt wurden, von Mitarbeitern der Abteilung Wasserwirtschaft. Seit mehreren Jahren werden Abschnitte der Tarpenbek im Auftrag des Bezirkes renaturiert. Die Aktionstage, die in Kooperation mit dem NABU durchgeführt werden, gibt es bereits seit 2008. Gemeinsam konnte schon viel erreicht werden für die kleine Bek an der Grenze zu Schleswig-Holstein.

Die Tarpenbek war ein sich schlängelnder Bach, der frei mäandrierend Richtung Groß Borstel floss. Langenhorn war bis 1866 von Dänemark umgeben. Pinneberg, Norderstedt und Hummelsbüttel gehörten den Grafen von Holstein, die auch Könige von Dänemark waren. Um klare Grenzen zu haben, wurden ca. 1842 Grenzsteine gesetzt und für die Tarpenbek ein gerades Flußbett geschaffen. So konnten die beidseitigen Wiesen und Felder unbeeinträchtigt durch sich verändernde Grenzverläufe genutzt werden.



Mit 6 Schubkarren und Schaufeln wurde dem Kiesberg zu Leibe gerückt. Ein starkes Team, das bis 13 Uhr die Arbeit schaffte. Die Hände mit Handschuhen geschützt, den Rücken gerade gemacht und die Schaufel zwischen die kleinen bis eigroßen Steine gedrückt und geruckelt, damit die Schaufel gefüllt werden konnte. Jeder füllte die Schubkarren nach eigenen Möglichkeiten, denn am Grabenrand musste die Karre zur Entladung hochgestemmt werden - möglichst ohne in die Tarpenbek zu rutschen.





Im Bachbett mussten die Kiesmengen sinnvoll zu Kiesnasen geformt werden – strömungshemmend oder die Fließgeschwindigkeit erhöhend. Da half Jakob stark mit.

Bäume und Sträucher halten mit Ihren Wurzeln das Erdreich des Bachrandes fest. In diesen Strukturen leben viele, mittlerweile seltene Bachbewohner. Starkregen



lassen die Tarpenbek immer wieder zu reißenden Flüssen werden. Dabei werden teilweise auch die Uferränder unterspült. Der abgetragene Sand lagert sich auf der Bachsohle ab und deckt wie ein Leichtentuch die Kleinlebewesen zu.

Viele wirbellose Bachbewohner wie die Larven von Köcher-, Eintags- und Steinfliegen leben an oder zwischen den Kieselsteinen. Fische sieht man nur selten in der flachen und meist deckungsarmen Tarpenbek.

Es ist super, dass viele ehrenamtliche Helfer hier umweltverbessernd zugepackt haben. Ziel erreicht! Dank auch an den NABU, der solche Projekte (außerhalb von Dienstzeiten) ermöglicht. Sehen Sie die Arbeitseinsätze dieses Jahres unter <https://hamburg.nabu.de/> und machen Sie mit.



Axel Kloebe



Tauziehen um die Tangstedter Landstraße

Ein Bericht aus der Regionalpolitik von der Bezirksabgeordneten Angelina Timm

Aus regionalpolitischer Sicht kann man sagen: In Langenhorn ist momentan viel los. Es vergeht kaum eine Sitzung unseres Ausschusses für den Regionalbereich Fuhlsbüttel/Ohlsdorf/Langenhorn/Alsterdorf/Groß Borstel, ohne dass wir uns nicht mindestens mit einem Punkt auf der Tagesordnung auf Langenhorner Gebiet beschäftigen. Manchmal plagt mich als Langenhorner Bezirksabgeordnete sogar schon ein schlechtes Gewissen, weil unser Stadtteil so viel Raum im Ausschuss einnimmt, dass die anderen teilweise keinerlei Erwähnung finden. Ich kann es mir nur durch Berichte Älterer erklären, die leidvoll berichten, wie sehr Langenhorn in den letzten Jahrzehnten politisch vergessen wurde. Dass sich dies mittlerweile geändert hat, wird in der Regionalpolitik deutlich: Diverse Großprojekte, mit deren Planung sich die Bezirksversammlung beschäftigt, sind oftmals in Langenhorn verankert. So haben wir den Tarpenbekwanderweg, diverse Neubauten, die Verkehrsführung rund um den Langenhorner Markt, den Radschnellweg, die Veloroute 4 und natürlich die Planung der Tangstedter Landstraße.

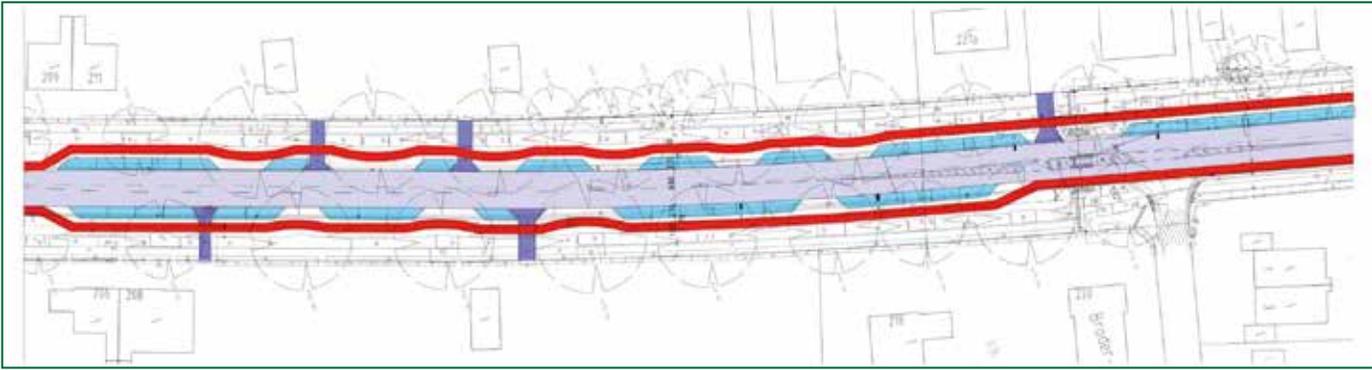
Im April 2020 stellte das Bezirksamt erstmals Pläne für eine neue Verkehrsregelung der Tangstedter Landstraße vor. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mich bei der Ankündigung zunächst sehr freute, dass endlich auch eine Modernisierung der veralteten Straßen in unserem Stadtteil in die Wege geleitet werden würde. Die Freude war dann aber leider auch schnell wieder verschwunden, als ich die konkrete Planung vor mir sah. Zur Erinnerung: Die erste Planung in der ersten Verschickung sah den Verlust von ca. 80% Parkplätzen, aber den Erhalt aller Bäume und die Sanierung der Geh- und Radwege vor. Den mangelhaften Zustand der Geh- und Radwege auf der TaLa kennen wir vermutlich alle. Die momentane Breite der Radwege beträgt leider nicht mal 1,2m Breite und fällt damit sogar unter das heute gültige Mindestmaß für Hochbordradwege. Der Regelmaßstab bemisst dabei eigentlich 2m in der Breite – damit sind beide Radwege auf der TaLa fast nur halb so groß wie es nach den heutigen Vorgaben regelkonform wäre. Wenn nun Ihr flammendes Interesse an Regelungen für Maßstäbe im Straßenverkehr entflammt ist, so finden Sie das meiste davon in der seit 2017 gültigen ReStra („Hamburger Regelwerke für Planung und Entwurf von Stadtstraßen“) mit ihren Richtlinien und Wissensdokumenten.

Um endlich Regelkonformität bei den Wegen für Radfahrende herzustellen sah der erste Planungsentwurf des Bezirksamts teilweise einen Hochbordradweg und auf der anderen Seite einen Radfahrstreifen vor, der eine Regelbreite von

2,25m haben sollte (Dies ergibt sich aus der Richtlinie „RASt 06“ Nr. 6.1.7.4, die zur ReStra gehört.). Wie so häufig sind aber auch bei den Breitenangaben Ausnahmen der Regelung möglich, wenn gewisse Voraussetzungen vorliegen wie z.B. „regionale Besonderheiten“. Diese müssen allerdings im Planungsprozess angegeben werden, wie es in den „Grundsätzlichen Festlegungen“ (S. IV in den Vorbemerkungen der ReStra.) heißt. Wahrscheinlich war auch es auch nur deshalb der größte Knackpunkt in der ersten behördlichen Planung möglich: Die Verkehrsverengung vor der Broder Hinrick Kirche. Dort befindet als Überquerungshilfe eine Verkehrsinsel. Momentan ist noch für zwei (natürlich zu schmale) Hochbordradwege und zwei Fahrbahnen Platz. Die erste Neuplanung sah aber vor, dass der Radfahrstreifen auf der Seite der Kirche sich bis zur Verkehrsinsel so weit verengt, dass er für mehrere Meter in die Fahrbahn für den motorisierten Verkehr einmündet. Diese Planung beinhaltete somit, dass sich Radfahrende in den PKW- und LKW-Verkehr einfüdeln sollten. Das birgt allerdings Risiken, deren Ausmaß für eine Hauptverkehrsstraße und Schulweg nach meiner Einschätzung zu groß sein dürfte. Dieser Punkt wurde von uns im Regionalausschuss immer wieder angemahnt. Leider wurde er in weiteren Überarbeitungen der Planung seitens des Bezirksamts immer noch nicht berücksichtigt.

Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt sein durfte, rief die erste Planung der TaLa so viel Unmut hervor, dass sich sogar eine Initiative aus Anwohnenden, Gewerbetreibenden und vielen anderen Interessierten bildete. Es wurden emsig Unterschriften gesammelt, sodass schließlich ein Bürgerbegehren ins Leben gerufen wurde. In diesem Rahmen wurde auch die Kritik laut, dass sich Bürgerinnen und Bürger zu spät informiert gefühlt haben. Der Wunsch nach einer „echten Bürgerbeteiligung“ wurde laut. Im Laufe der letzten Monate erarbeitete die Initiative sogar einen eigenen Entwurf für die Neuplanung der TaLa. Und siehe da: Dieser beinhaltet keine Zusammenführung von Rad- und motorisiertem Verkehr auf Höhe der Verkehrsinsel, sondern lediglich eine Verengung der Fahrbahn stadtauswärts. Sollte dies in der Breite auch für Busse und LKWs funktionieren, so wäre dies für mich die Planung dieses Teilstücks um die Verkehrsinsel, die zu favorisieren wäre.

Der Entwurf der Initiative sieht neben dem Platz für öffnende Autotüren zwischen Parkplätzen und dem Radweg auch fast durchgehend Hochbordradwege vor. Momentan ist es auf Verwaltungsebene zwar eher üblich, Fahrradstreifen auf der Fahrbahn zu installieren. Allerdings ist nicht zuletzt auf Grund der letzten Ereignisse und dem Bündnis für den Radverkehr Hamburg (bald Bündnis für den Rad- und Fußverkehr) ein Fokus auf die Sicherheit der Radfahrenden



aktuelle Vorstellung der Bürgerinitiative

zu legen. Nach dem Einigungspapier wird diese durch bauliche Trennung von Radwegen zur Fahrbahn gefördert, was zukünftig unter den Begriff „traffic safety by design“ fällt (S.4 in der Drs. 22/106 der Hamburgischen Bürgerschaft). Dies wäre am effektivsten durch Protected Bike Lanes sowie Hochbordradwege erreicht. Beides haben die Koalitionsparteien im Bezirk in ihrer Stellungnahme zu der ersten Planung auch vorgeschlagen. Insbesondere die Protected Bike Lanes finden sich seitdem allerdings in keinem der bisherigen Entwürfe.

In der Folge fanden diverse Gesprächsrunden mit den unterschiedlichsten Interessenvertretern statt. Auch die Verwaltung legte nochmal eine Überplanung des ersten Entwurfs vor, der deutlich Bemühungen zum Erhalt von mehr Parkplätzen als zuvor angedacht vorsah. Derzeit liegen tatsächlich mehrere Varianten seitens des Bezirksamts vor. Derzeit sieht die Planung der Verwaltung einen Erhalt des Parkplatzbestands von mehr oder weniger 55% vor. Hier liegt momentan ein großer Streitpunkt bei rund 20 Parkplatzmöglichkeiten, die auf privatem Grund entstehen könnten. Sollten diese tatsächlich realisiert werden können, würden diese immerhin dazu beitragen, den Parkdruck im öffentlichen Bereich ein Stück weit zu entschärfen.

Zwischen den verschiedenen „Playern“ wurden Meinungen ausgetauscht, interne Besprechungen einberufen – nach meinem Eindruck wurden oft zwei Schritte nach vorn und dann wieder einer zurück gemacht. Letztendlich ist aber der Weg über Dialoge immer der Beste. Bei regionalen Vorhaben wird es sicherlich immer vereinzelte Gegenstimmen geben. Aber wenn von Anfang an die Bemühung da ist, möglichst viele Betroffene und Interessierte mit einzubeziehen und ihre Bedürfnisse, Ängste und Sorgen zu berücksichtigen, kann eigentlich nur jeder gewinnen.

Planung 1. Verschickung	
- vorhandene Anzahl	240 Parkstände
- Gesamtanzahl geplant	42 Parkstände
Forderung Bürgerinitiative:	
- überarbeitete Planung:	ca. 72 Parkstände
- plus Parkplätze auf Privatgrund	ca. 20 Stellplätze
- Parkplätze durch Entfall von ca. 20 Bäumen auf Westseite	ca. 58 Parkstände
Gesamtanzahl	ca. 150 Parkplätze
Überplanung 1. Verschickung	
- überarbeitete Planung:	ca. 72 Parkstände
- plus Parkplätze auf Privatgrund	ca. 20 Stellplätze
- Parkstände durch Entfall von 16 Bäume auf Westseite	51 Parkstände
Gesamtanzahl	ca. 143 Parkstände

aus der Vorlage des Bezirksamts für die Info-Veranstaltung vom 19.4.2021

Nach Startschwierigkeiten und Situationen, die für einige Seiten des Konflikts nicht immer leicht waren, sollte nun aber nicht aufgegeben werden. Am Ende sollte ein Kompromiss der Planungen stehen, der möglichst viele unterschiedliche Interessen vor Ort berücksichtigt. Nur so werden wir eine Neuplanung unserer TaLa erhalten, mit der wir in den nächsten Jahrzehnten leben müssen – und das im Idealfall auch gern.

Mit Beschluss vom 16. Dezember hat die Bezirksversammlung nach Rücksprache eine Verlängerung der eigentlich am 28. Dezember auslaufenden Frist für die Umsetzung des Bürgerbegehrens auf den Weg gebracht. Nun liegt es an der Verwaltung, den Vorschlag der Initiative nochmal genau zu prüfen und im Rahmen einer gütlichen Einigung einen Kompromissentwurf vorzustellen.

Stand vom 20. Dezember 2021

Sanierungsfall Tangstedter Landstraße

von Karsten Warnke, Redaktionsmitglied

Eigentlich waren sich die Bürgerinitiative „Neue TaLa - Platz für Alle“ (BI) und das Bezirksamt Hamburg Nord (B-Amt) in ihren Vorstellungen schon sehr nah gekommen. So war in der Tageszeitung (TAZ) vom 5. Januar 2021 zu lesen, dass aus



Schon einmal musste die TaLa neu aufgeteilt werden, und zwar 1953 durch eine 1-Meter-Verbreiterung (Foto: Langenhorn-Archiv)

Sicht des BI-Sprechers Olaf Reichelt ein möglicher Kompromiss sein könnte, die Radwege auf die Straße zu verlegen und das in Kombination mit Tempo 30. Inzwischen empfiehlt der Hamburger Klimabeirat dem Senat, so schnell wie möglich stadtweit Tempo 30 einzuführen, insofern hätte dies sogar Aussicht auf Erfolg. Allerdings hat sich die BI inzwischen von Radfahrstreifen verabschiedet. Auch was die Parkplatz-Anzahl anbelangt, sind die Unterschiede nicht groß. War die Ursprungsforderung der BI noch 220 Parkplätze, so sind es jetzt 150. Die Bezirksplanung sieht inzwischen 111 bzw. 131 vor. Wie realistisch diese Zahlen sind, zeigt eine Zählung an einem Dezember-Sonntagmorgen, die rd. 150 parkende Fahrzeuge ergab, von denen 13 Anhänger und vier Wohnmobile waren. Gleichzeitig stand zumindest im Borner Stieg und im Immenhöven noch freier Parkraum zur Verfügung. Im Übrigen gibt es auf dem Gelände der Seniorenwohnanlage „De ole Börner“ freie Parkplätze, so dass auch hier kein Mangel zu befürchten ist.

Stand des Planungsverfahrens

Weil das anstehende Verwaltungsverfahren gesetzlich bedingt nur Stellungnahmen sogenannter Träger öffentlicher Interessen vorsieht, hätte eine rechtzeitige und umfassende Beteiligung der Anwohnerschaft möglicherweise längst zu einer Verständigung führen können.

Die Frist zur Einigung von BI und B-Amt ist durch Beschluss der Bezirksversammlung bis März verlängert worden. Kommt es zu keiner Einigung, führt dies zum Bürgerentscheid. Ein erfolgreicher Bürgerentscheid wäre für die Bezirksversammlung bindend. Voraussetzung ist natürlich, dass der Entscheid mit den technischen Regelwerken und

der Straßenverkehrsordnung vereinbar ist.

Zwei Vorschläge, zwei Lösungsansätze

Zum Jahresende 2021 lagen zwei unterschiedliche Konzepte zur Grundinstandsetzung der TaLa vor: Eine überarbeitete Planung des B-Amtes und ein „Gesamtkonzept zum Ausbau der Tangstedter Landstraße“ der BI. Diese Planungen sind auf der Sitzung des zuständigen Regionalausschusses der Bezirksversammlung Nord am 22.11.21 vorgestellt worden. Beide Planungen sehen eine Reduzierung von Parkplätzen sowie den Erhalt aller Allee-Bäume vor, auch wenn niemand eine Gefährdung von Wurzelwerk ausschließen kann. Die Pläne unterscheiden sich insbesondere in der Aufteilung der zur Verfügung stehenden Verkehrsflächen.

Die Planer des B-Amtes sehen auf beiden Seiten der TaLa Radfahrstreifen auf der Fahrbahn mit einer Breite von 2,25 m vor. Hinzu kommt ein Sicherheitsabstand zu längsparkenden Fahrzeugen von 0,75 m zur

Vermeidung von „Dooring“-Unfällen. Vorgesehen ist ein Längsparken auf der Ostseite und auf der Westseite ein Parken zwischen den Bäumen. Das Parken zwischen Bäumen soll durch den Einsatz von wurzelschonenden Kunststoffgitter-Platten (TTE-System) möglich werden.

Der Erhalt von 131 Parkplätzen ergibt sich dadurch, dass das Denkmalschutzamt laut B-Amt der Einrichtung von weiteren 20 Parkplätzen in Vorgärten zustimmen wird.

Die BI schlägt vor, das bisherige, beidseitige Längsparken zu erhalten. Dies soll gelingen, indem sich der Radweg mit einer Breite von 1,17 m zwischen den Bäumen und Parkbuchten „entlangschlängelt“. Die BI verspricht sich hierdurch ein Höchstmaß an Verkehrssicherheit. Auch sie sieht den Einsatz des TTE-Systems vor.

Die Planungen des B-Amtes beziehen sich allein auf die Sanierung der TaLa. Eine politische Vorgabe, das weitere Umfeld sowie alternative Verkehrskonzepte in die Planung einzubeziehen gibt es nicht. Das wäre jedoch wichtig, weil ein alternativloser Wegfall von Parkplätzen erfahrungsgemäß nicht automatisch zur Abkehr vom eigenen Auto und zum Umstieg auf Fahrrad und ÖPNV motivierten. Außerdem lassen die beiden Pläne aufgrund der „Undurchlässigkeit“ von Parkplatz- und Grünflächen kein „freizügiges“ Queren der TaLa, noch eine Erhöhung der Aufenthaltsqualität zu. In beiden Plänen fehlt es zudem an Parkmöglichkeiten für mobilitätsbeeinträchtigte Personen unmittelbar vor Kultureinrichtungen, der Broder-Hinrick-Kirche und vor Gewerbebetrieben. Auch ein Kurzzeitparken zum Beispiel für Pflegedienste und andere Dienstleister ist nicht zu entdecken.

Denkanstöße der Bürgerinitiative

Die BI liefert in ihren Veröffentlichungen Denkanstöße, die über den „Tellerrand“ des Sanierungsfalls hinausweisen. Sie sind es wert weiter diskutiert zu werden, was hier versucht werden soll:

TaLa als Anwohnerstraße

Die TaLa hat sich von einer Anwohnerstraße zu einer wichtigen Verbindung nach Norden mit Schwerlastverkehr entwickelt. Der Hamburger Oberbaudirektor Fritz Schumacher hatte seinerzeit Langenhorner Chaussee und Glashütter Landstraße zur Umgehung der Fritz-Schumacher-Siedlung (FSS) geplant.

Fest steht, dass diese Straßen zusammen mit der TaLa einen großen Teil des Verkehrsaufkommens nach Norden zu bewältigen haben. Dieser Verkehr kann allerdings nur im Rahmen einer Verkehrswende reduziert werden. Dann bestünde die Chance, den ursprünglichen Charakter der TaLa wieder herzustellen.

Denkmalgeschütztes Erscheinungsbild

Das Erscheinungsbild der FSS soll erhalten bleiben. Konsequenz wäre es dann allerdings, Garagen, Carports und Stellplätze in den Vorgärten verschwinden zu lassen. Stattdessen wären Obstbäume nach Schumachers Vorstellungen zu pflanzen.

Der Eingriff in das Erscheinungsbild ist längst geschehen, insofern spräche nichts dagegen, wenn die Gemeinschaft der Siedler dem Vorschlag des B-Amtes folgt und ein Konzept zur Schaffung von Parkständen vorlegt. Unklar ist, ob es inzwischen ein solches Konzept gibt.

Negative CO2-Bilanz durch Parkplatzverlust

Die Befürchtung, dass es nach Wegfall von Parkplätzen zu langen Suchfahrten in Nebenstraßen kommt, kann durch Einrichtung von Anwohner- und Kurzzeitparkplätzen entgegengewirkt werden. Darüber hinaus wäre der Umstieg auf Fahrrad und ÖPNV jedoch die bessere Alternative.

Befürchtet wird auch, dass die Eigenhilfe bei der Instandhaltung der Siedlerwohnungen durch den Parkraumschwund erschwert wird. Wie Siedler und frühere Generationen ihr Baumaterial herangeschafft haben, kann uns Hinweise geben, wie auch ohne Auto Eigenleistungen erbracht werden können. Darüber hinaus zeigen einige Wohnprojekte in Hamburg, wie es auch mit nur wenigen Gemeinschafts-Autos geht. Orientiert an solchen Vorbildern wäre die Einrichtung eines genossenschaftlichen Carsharing- oder Transport-Angebotes auch in der FSS denkbar und ein zukunftsweisender Lösungsansatz.

Verkehrssicherheit für alle

Die künftigen Radwege sind zu breit und es gibt parallel zur TaLa die Veloroute, die „gefühlte Fahrradstraße“ Fritz-Schumacher-Allee, und ein Radschnellweg ist auf der ehemaligen Güterbahn-Trasse geplant.

Zu bedenken ist, dass auf heutigen Radwegen mit höheren Geschwindigkeiten, mit Anhängern und Lastenrädern gefahren wird und ein Überholen möglich sein muss. Außerdem haben Radwege die gleiche Erschließungsfunktion wie Autostraßen, so dass man insb. Kurzstreckenfahrende nicht einfach auf entferntere Wege verweisen kann.

Radfahrstreifen sind gefährlich und werden daher abgelehnt. Dass sich viele Fahrradfahrende neben großen Lastwagen unsicher fühlen, ist verständlich. Tatsächlich ist aber eine höhere Verkehrssicherheit dadurch gegeben, dass sich der Radverkehr auf Radfahrstreifen im ständigen Blickfeld der Autofahrenden befindet. Außerdem gewährleistet diese Radwegführung insbesondere Menschen mit Behinderungen ein sicheres Überqueren von Rad- und Fahrbahnen.

Eine Gefährdung des Radverkehrs durch aus- und einparkende und auf dem Radfahrstreifen haltende Fahrzeuge ist eher als gering einzuschätzen, weil die meisten Fahrzeuge nur wenig und nur zu bestimmten Zeiten - im Gegensatz zu Einkaufsstraßen - bewegt werden und dies auf den Radfahrstreifen frühzeitig erkennbar ist. Die ersten Erfahrungen mit Radfahrstreifen zwischen Wördenmoorweg und Ring 3 zeigen aus Fußgängersicht außerdem, wie entspannend das Flanieren ohne fußwegbegleitende Radwege mit allen seinen Nebenwirkungen sein kann.

Die von der BI vorgeschlagenen schmalen und kurvenreichen Radwege sind nicht verkehrssicher, weil mal Bäume, mal Fahrzeuge optimale Sichtbeziehungen verhindern. Außerdem sind solche Radwege wenig attraktiv für ein zügiges Radfahren und nicht inklusiv, weil körperlich beeinträchtigte Menschen z.B. keine Dreiräder nutzen können. Die Folge wäre ein Ausweichen auf die Fußwege. Solche Radwege sind regelwidrig und mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Straßenverkehrsbehörde nicht „anordnungsfähig“.

Kritisiert wird, dass die Planung des B-Amtes vorsieht, den Radverkehr bei der Broder-Hinrick-Kirche auf die Fahrbahn zu führen, was gefährlich werden kann.

Dem könnte leicht durch den Wegfall der Schutzinsel und Errichtung einer „Bedarfsampel“ abgeholfen werden.

Das Ziel: Blockaden auflösen

Bei festgefahrenen Verhandlungen hilft oft eine Vermittlung durch eine kompetente Persönlichkeit. Am besten wäre eine Person geeignet, die über eine Expertise in Sachen Verkehr und Verkehrssicherheit verfügt. Vielleicht könnte diese Form der Vermittlung zu einer zufriedenstellenden Einigung führen. Die BI hat bereits ihre Bereitschaft zu einer Mediation signalisiert. Wichtig ist aber auch, dass darüber hinaus die betroffene und interessierte Öffentlichkeit vor einer „Schlussverschickung“ eine Chance zur Anhörung und Beteiligung erhält.



Hier klappert der Grünschnabel:

Das wundert den Grünschnabel

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner,

am Sonnabend vormittag -dem 11.12.- ist die Beleuchtung der Flughafen-Landebahnen ausgefallen. Eineinhalb Stunden lang konnte kein Flugzeug landen oder starten. Es ist nicht der erste Stromausfall gewesen. Zum Glück hat der Flughafen eine Notstromanlage, die zwingend notwendig für den Luftverkehrsbetrieb vorgeschrieben ist. Diese konnte schnell wieder Strom liefern. Dann müssen die Systeme wieder hochgefahren werden und es wäre ein Notbetrieb möglich. Man könnte dann alle in der Luft kreisenden Flugzeuge wieder landen lassen. Nur die Starts hätten ggfs. warten müssen.

Nein!!! Statt dessen wurden 5 Maschinen nach Bremen oder Hannover umgeleitet, die Maschinen erst Stunden später nach Hamburg geholt. Zudem: 13 Abflüge wurden ganz gestrichen.

Grund ist eine Behördenlogik: Ein Betrieb ist nur möglich, wenn 2 Systeme bereitstehen. Ein laufendes Stromnetz und ein Notstromnetz. Basta! Das schreibt die Flugsicherung vor. Da ein System ausgefallen war, stand neben dem laufenden Notstromnetz kein anderes intaktes System zur Verfügung. Also Betriebsstillstand! Trotz guter Notstromversorgung!

Somit nutzte das Notstromnetz garnichts. Es ist nur symbolisch vorhanden – der Flughafen muss es haben – darf es aber nicht nutzen. Man muss warten, bis das ursprüngliche Stromnetz wieder Strom liefert. Dann gibt es wieder 2 betriebsbereite Stromanlagen. Dann darf der Flugverkehr

wieder laufen.

In der freien Wirtschaft hätte man längst ein drittes Notstromaggregat für die landesnotwendigen Stromverbraucher (Tower+Beleuchtung) aufgestellt und zumindest die kommenden Flugzeuge landen lassen. Dieses 3. Aggregat müsste ja nur dastehen, um alle Jahre wieder als Ersatzgerät begrüßt zu werden. Als überflüssiges Notstromaggregat, das nicht benutzt werden muss.

Meine Bekannte hat wegen der Störung den Flug von Frankfurt nach Amerika verpasst, sie wurde später nach Amsterdam befördert und von dort zu einem anderen Flughafen in Amerika – von dem sie dann zum Zielflughafen starten konnte.

Mein Gehirn benötigt jetzt einen Korn um klarer zu sehen.

Euer Grünschnabel



Linden-Apotheke

Sigrid Schuhmann e.K.
Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg
Telefon 532 24 24

*Käse
kauft man
beim*



Thomas Gerstenberg
Wochenmärkte: Langenhorn / Fuhlsbüttel / Schmuggelstieg



Ein Ort der Demokratiegeschichte im Neubergerweg

Langenhorn ist nicht einer dieser schnöden Stadtteile am Stadtrand, die andere Hamburger kaum kennen. Nein, das hat sich spätestens seit der Vereidigung von Helmut Schmidt zum fünften Kanzler der BRD geändert. Mit typischer Hamburger Sturheit behielt Helmut Schmidt seinen Wohnsitz in seiner Doppelhaushälfte am Neubergerweg. Später kamen die hintere Doppelhaushälfte dazu, die zuvor von Schmidts Eltern bewohnt wurde, sowie eine Hälfte des gegenüberliegenden Doppelhauses, das bereits zu Helmut's Lebzeiten bereits als Archiv genutzt wurde.

Daher wurde es nun höchste Zeit, dass der Neubergerweg Nr. 80-82 nun zum Ort der Demokratiegeschichte ernannt wurde. Am 8. November enthüllte Finanzsenator Andreas Dressel eine Plakette am Wohnhaus der Schmidts, die Sie auch ohne Betreten des Grundstücks von außen begutachten können.

Gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden und Geschäftsführer der öffentlich-rechtlichen Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung, Dr. Meik Woyke, dem Vorstand der privaten Helmut und Loki Schmidt-Stiftung, Stefan Herms, und der SPD-Bezirksabgeordneten Angelina Timm, in deren SPD-Distrikt Langenhorn-Nord Helmut Schmidt bis zuletzt Mitglied war, erfolgte die feierliche Enthüllung. Die Aufnahme und Pflege von Orten der Demokratiegeschich-

te erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“, welche ein bundesweites Netzwerk mit mehr als 75 Mitgliedsorganisationen ist. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, die Wahrnehmung der deutschen Demokratie- und Freiheitsgeschichte zu fördern und darüber demokratische Teilhabe und Zivilcourage anzuregen. Unter <https://demokratie-geschichte.de> hat die Arbeitsgemeinschaft eine umfangreiche Informationsplattform freigeschaltet. Auf ihr sind mehr als 100 Orte der Demokratiegeschichte ausführlich beschrieben – davon fünf in Hamburg: neben dem Schmidt-Haus in Langenhorn und der neuen Ausstellung „Schmidt! Demokratie leben“ (Kattrepel 10) auch das Rathaus, die Patriotische Gesellschaft und der Garten der Frauen.

Neues gibt es auch von der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung selbst:

Von nun an können Sie die neue Schmidt-Map der Stiftung mit 60 Einträgen in Hamburg nutzen, die jetzt mit der neuen Website der www.helmut-schmidt.de vorgestellt wurde. Die Map finden Sie unter <https://map.helmut-schmidt.de>. Die interaktive Karte gibt nun die Möglichkeit, historisch-politische Bildung mit Freizeitgestaltung zu verbinden. 60 spannende Schmidt-Orte lassen sich direkt in der Stadt oder auch bequem vom Sofa aus erkunden: von der Frauenklinik Finkenau über das Standesamt und die Universität, die Kunsthalle und das Volksparkstadion bis zum Friedhof Ohlsdorf.



Die Navigation kann entweder geografisch über ausgewählte Touren (Altstadtroute, Wallanlagenroute, Kanalroute) oder inhaltlich über einzelne Themen (Privatleben, Landespolitik, Bundespolitik, Kultur & Konsum, Erinnerungsorte) erfolgen. Jeder Ortseintrag zeigt neben kurzen Informationen eine zeithistorische Quelle, etwa einen Filmausschnitt, ein Foto oder ein Textdokument.

AT

Aelita-Musiktheater

LaLi unter Wasser oder: Wir lieben das Meer!

Bunt, liebevoll und optimistisch. Kinder-Musical im Advent bei uns in Langenhorn.

Rückblick in die Wochen vor Weihnachten: Es ist ein nasskalter Sonnabendnachmittag, Adventszeit. Zeit für Kultur. Kultur? Ein durchaus dehnbarer Begriff. In Langenhorn „ham wir da ja nüscht“, wie der Berliner sagen würde. In Zeiten von Corona schon mal gleich gar nicht. Aber so ganz stimmt das natürlich nicht. Es gibt z.B. das LaLi, das Kulturhaus in der Tangstedter Landstraße, direkt neben dem „Match“. Mit einer Bühne, einem schönen roten Vorhang und genügend Stühlen. Die Bühne muss nur bespielt werden. Das Aelita-Musiktheater aus Norderstedt übernimmt das heute. Unerschrocken, durchaus mit Leidenschaft und in sorgfältig kontrolliertem 2G. Gezeigt wird eine komplette Eigenproduktion mit selbstgeschriebenen Texten und hausgemachter Musik.

Zielgruppe: Kinder ab vielleicht vier Jahren, ihre Eltern oder Großeltern – und gerne jeden anderen, der ein offenes Ohr, ein zugewandtes Auge – und nicht allzu hohe intellektuelle Erwartungen hat.

Und, siehe da: Ein Hauch von Zauber entfaltet sich schon auf dem Weg zum LaLi. Sich Raum erschleichende Dunkelheit, eine Ahnung von Schnee in der regenfeuchten Luft. Fast kein fahrendes Auto unterwegs. Zu Fuß durch den Borner Stieg, den Timmerloh mit seinen bunt-weihnachtlich beleuchteten Häuschen, kurzer Stopp an der Ampel über die Tangstedter Landstraße. Aus gleich mehreren Richtungen bewegen sich Menschen auf das LaLi zu, Kinder in dicken Daunenjacken und farbigen Strickstrumpfhosen, vom Vater angesichts der Straße fest an die Hand genommen. Bundesliga kann warten, jetzt ist Qualitätszeit mit Kind.

Drinnen die typische Mischung aus gespannter Erwartung und Vorfreude. Kuchen und Getränke gibt es auch. Die Bühne ist schon hell erleuchtet, die Stuhlreihen sind ordentlich gefüllt. Bunte Fische, Seepferdchen, Seetang bestimmen die Szenerie. Und als der Vorhang sich beiseiteschiebt, und das Aelita-Orchester die Musik zum Leben erweckt, tauchen wir ein in die maritime Welt unserer flossigen Omega-3-Booster.

Die Geschichte ist schnell zusammengefasst: Eine Prinzessin, umgeben von einem Hofstaat aus freundlich-fröhlichen Knorpelfischen und ihrer gemeinwohlorientierten Busenfreundin Muschel sinniert lösungsorientiert über die betrübliche Kunststoffmüllverschmutzung der Meere. Zwei mit Hilfe eines magischen Zaubers herbeigewünschte Menschenkinder sollen über die ozeanische Notlage aufgeklärt werden und anschließend die mahnende Botschaft unter

ihre eigenen Leute bringen, damit das mit dem unschönen Mikro- und Makroplastikfluten endlich mal besser werde.

Die von der Wunschmuschel für diese Aufgabe ausgewählten Vertreter unserer Spezies sind - pädagogisch wertvoll - zwei ganz besonders vorbildliche Zweifüßler. Aus dem Ei gepellte und aufgeweckte Kinder, die im goldig-strahlenden Sonnenlicht die Strände entlangspazieren und sorgsam jede Qualle vor der drohenden Austrocknung retten wollen und sich –platsch!- unter Wasser bei all ihren neuen Freunden seehundwohl fühlen

(Verliebte Blicke in Richtung Prinzessin natürlich inklusive).

Bevor sich die Kinder wieder auf nach oben zu den Menschen machen können, müssen sie die besagte Prinzessin aber erst einmal aus den Fängen der Endmuräne befreien!

Hierbei handelt es sich um ein nach Gemeinheiten trachtendes, einsames Grottenwesen mit einem Dreierlei an unfreiwilligen und erfreulich widerborstigen Schergen. Die Endmuräne will durch eine Zwangsheirat mit der entführten Prinzessin perspektivisch die Macht über die Ozeane an sich reißen, eine Macht, die derzeit noch in den Händen des ebenso verwitweten wie in die Jahre gekommenen Königs liegt. Natürlich geht am Ende alles gut aus, denn die Endmuräne verliert, kaum dass man ihr die Prinzessin wieder abgejagt und die Hand zur Versöhnung entgegenstreckt, schwuppi-blubb, ihre unzufriedene Einsamkeit und damit jeglichen Schrecken.

Das ganze Stück hindurch kommt der Spaß nicht zu kurz: Der ebenso unvermeidliche wie lebenswürdige Running-Gag, in welchem die Verwendung der Worte „Hi“ und „Hammer“ den sympathischen Hammerhai regelmäßig auf die Palme bringen, darf natürlich nicht fehlen. Besonders lachen müssen die Kinder jedoch über den Witz mit dem W(asser)-LAN.

Und immer wieder kommt die Tinti-Gang, ein Schwarm Tintenfische auf die Bühne gespült. „Was machen alle Fische? Sie schwimmen im Meer!“ singen sie im Wechselgesang und machen anmutige Bewegungen dabei. Sehr viel mehr Text hat ihr Lied nicht, und die umfangreiche Wiederholung nistet sich als Ohrwurm ein. So stark, dass er zu Hause unwillkürlich nachgesungen wird. Jedenfalls bis die ausgesprochen kluge Ehefrau darauf hinweist, dass es ja auch eine Menge Süßwasserfische gibt, die das Meer nie zu Gesicht bekommen. Test bestanden!

Alles in allem ist es ein schöner Theaternachmittag. Das liegt weniger an der erzählten Geschichte, die in ihrem von bewährten Disney-Schemata inspirierten Grundgerüst nicht besonders einfallsreich ist. Als „Öko-Arielle“ könnte man das Stück abstempeln. Auch bleiben gerade die Hauptfiguren recht schablonenhaft. Die Freude beim Zuschauen kommt auf, weil alle Beteiligten auf ihre individuelle Weise



ihr Bestes geben. Weil auch und gerade bis in die „kleinen Rollen“ hinein eine große Teamleistung zu spüren ist und sicher reichlich Mühen vorausgehen mussten, um die Veranstaltung möglich zu machen. Allerliebste und detailfreundige Bühnenbildfantasien sind zu sehen, außerdem rührende Tanzchoreographien zu handgemachter durchaus originell-eingängiger Musik! Ein Clou: Nicht nur Erwachsene spielen auf der Bühne mit, sondern auch eine ganze Reihe von Kindern und Jugendlichen. Und sie machen ihre Sache sehr gut! Beindruckend: Techniker sorgen sehr gekonnt für bestes Licht und hervorragende Akustik. Die vielen Mikroports zu koordinieren und vollkommen störungs-, knister- und rückkopplungsfrei zum Einsatz kommen zu lassen, erscheint dem staunenden Laien eine wirklich meisterhafte Leistung. Alle Beteiligten vor, neben und hinter der Bühne wurden unter langem Schlussapplaus ausgiebig gewürdigt. Verdient! Die optimistische Moral des Stückes ist auch eine gute. Denn Freundschaft, Zusammenhalt, Vergebung und ein sauberes Meer nützen uns allen. Kultur sowieso. Möge sie in Langenhorn, nach Langenhorn hinein und aus Langenhorn hinaus wachsen und gedeihen! (tk)

Leserbrief*



Betrifft:

Langenhorner Rundschau, Heft 11/2021

„Soziale Stadtentwicklung in Langenhorn – diesmal aber gemeinsam?“:

„Leider schlecht recherchiert!“

In der Langenhorner Rundschau 11/21 war über das ella Kulturhaus einiges zu lesen, was uns doch sehr verwundert hat. Der Artikel vermittelt den Eindruck von gut recherchierten Fakten, beinhaltet aber – zumindest was das ella angeht – fast ausschließlich Fehldarstellungen. Diese beziehen sich auf viele Bereiche des ella, angefangen von einer falschen Mitarbeiterzahl, die nicht aus einem „acht-Personen-Mitarbeiterstab“, sondern aus fünf Personen besteht, von denen nur eine in Vollzeit arbeitet, über Nichterreichbarkeiten von Mitarbeitern, sowie vermeintlich hochpreisigen Angeboten im Kurs- und Veranstaltungsbereich.

Die, die das ella kennen und zu unseren langjährigen Nutzer:innen gehören, wissen, dass das ella viele günstige Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen bereithält und offen für neue Formate ist. Das Kulturhaus schmiedet seit langem erfolgreiche Kooperationen in Langenhorn und hamburgweit, bietet (in normalen Zeiten) jährlich über 100 Veranstaltungen sowie vielseitige Kurse, Gruppen und Ferien- oder Ehrenamtsprojekte. Das Kulturhaus wird von Gästen, Zuwendungsgebern, Stiftungen und Sponsoren als verlässlicher Anbieter in der kulturelleren Bildungslandschaft geschätzt.

Selbst nach einem persönlichen Gespräch mit der Verfasserin des Artikels können wir nur mutmaßen, welche Motivation ihr zugrunde liegt. Betonen möchten wir aber, dass, wenn man kulturpolitische Ziele im Sinne der Langenhorner:innen verwirklichen möchte, anders Allianzen schmiedet, als mit solch spaltenden Artikeln!

Bettina Ramos“

Anmerkung der Redaktion:

Die Autorin des betr. Beitrages bleibt bei Ihrer Darstellung.

* Die Redaktion freut sich über Leserbriefe! Sie müssen allerdings den Namen des Einsenders tragen; anonym eingesandte Leserbriefe werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Die Redaktion behält sich das Recht der sinnwahren Kürzung vor.

zu unserem Titelbild

Werner Hansen aus Langenhorn ist Mitglied und Vorsitzender des Bezirks-Seniorenbeirats: Eben unser aller „Chef-Senior“. Die Langenhorner Rundschau sprach mit ihm aus Anlass seiner Wiederwahl - zu lesen ab Seite vier.

Langenhorner Rundschau
Scharnskamp 23f · 22415 Hamburg



WHS Hausmann® Immobilien Beratung

Ein Familienunternehmen – seit 1954 in Langenhorn



Foto: © Ljupco Smokovski – stock.adobe.com

Verkaufen und weiter wohnen bleiben oder verkaufen und zeitnah ausziehen?

Diese Frage haben wir uns gestellt und uns über die verschiedenen Möglichkeiten von Hausmann Immobilien ausführlich beraten lassen.

Wenn Sie vor einer ähnlichen Entscheidung stehen,
empfehlen wir Hausmann Immobilien.

Für uns haben wir die passende Lösung gefunden!

Für ein Beratungsgespräch freut sich Tanja Hausmann auf Ihren Anruf:

www.hausmann-makler.de **(040) 529 600 48** info@hausmann-makler.de